

Dir lieber Pater Julius an erster Stelle herzlichen Dank für Deine Mühe. Dir verdanken wir es, daß diese Reise uns in religiöser Hinsicht, aber auch auf kulturellem Gebiet unvergeßlich bleiben wird.

Dank, Dir lieber Uwe für Dein schönes Gemälde des Johannesklosters, das wir Pater Julius schenken durften.

Dank unseren Köchen Dieter und Robert, die ihre Sache vorzüglich verstanden und deren Einsatz unermüdlich war.

Nicht zuletzt Dank Euch allen für den Geist der Kameradschaft, der sicher dazu beitrug, daß uns allen diese Fahrt so gut gefiel.

Eure

Pater Rudolf / Uwe



WIR WAREN

AUF EINEM

TRIP NACH ROM (vom 20.6. - 7.7.1974)

JOHANNESWELT

- INTERNATSSCHRIFT -

NR. 2

November 1974

Wir bringen mit dieser Nummer der Johanneswelt eine Sonderausgabe heraus, die über die diesjährige Romfahrt der Oberstufe berichtet. An jedem Tag der Fahrt schrieb ein Schüler einen Tagesbericht, diesen Berichten haben wir die fachmännischen Ausführungen unseres Reiseleiters Pater Julius angehängt.

Dieses Heft ist besonders für die Schüler, die an der Fahrt teilnahmen, zur Erinnerung gedacht, aber auch allen anderen, die dieses Heft lesen, wünschen wir eine gute Unterhaltung.

Die nächste Ausgabe der Johanneswelt bringen wir kurz vor Weihnachten heraus.

Die Redaktion:

Arthur Thömmes

Uwe Hauptenthal

Wolfgang Leidinger

Stefan Hober

H.-J. Wirtz

ROMFAHRT 1974

Wir waren auf einem Trip nach Rom.

P. Rudolf Dehnen

P. Justus Knickel

Robert Winkler
Klaus Berg
U. Jansen

Arthur Thömmes
Wolfgang Leidinger



Ulmar Becker
H.-J. Wirtz

Dietrich Mallman

Becker F. J. Walter (diolite)

Josef Schlämmel

Klaus-Dieter Körd

Uwe Hauptenthal

Roland Müller

Robert Becker

Winfried Martz

Lieber

- 4 -

Pater Julius Knichel, Elmar Becker, Dieter Mallmann, Roland Müller, Johannes Jansen, Josef Schlammerl, Winfried Marx, Walter Molitor, Arthur Thömmes, Franz-Josef Becker, Robert Becker, Klaus Bales, Uwe Hauptenthal, Wolfgang Leidinger, Hans-Josef Wirtz, Ralf Ballof, Karl-Heinz Zimmermann, Robert Winter, Hans-Dieter Rössel!

Ich danke Euch allen, die ihr am Zustandkommen dieses Heftes mitgewirkt habt. Wir sind uns darüber im Klaren, daß vieles im Stile schlecht und zu oberflächlich festgehalten wurde. Diese Zeilen sollen Anregung sein, uns mit Rom und seiner Geschichte privat näher zu befassen. Sie sollen uns auch Erinnerung sein an Tage, in denen wir uns sicher alle näher kennen und schätzen lernten.

Viel Spaß mit der Lektüre

*Euer
Pater Rolf Dehm*

Zehn erlebnisreiche Tage

18 Primaner des Johanneogymnasiums besuchten Rom

LAHNSTEIN. Achtzehn Primaner des Johanneogymnasiums besuchten die „ewige Stadt“. Italien, schon immer das deutsche Traumland mit seinem blauen Himmel, blauen Meer und dem roten Wein, lockte Millionen über den Brenner. Kurz vor der Abreise der Lahnsteiner kam jedoch die Ernüchterung. Streiks, Attentate usw. an der Tagesordnung.

Auf der Hinfahrt wurde die Gelegenheit zu einer Besichtigung des ehemaligen Konzentrationslager Dachau genutzt. Am vierten Tage war dann das Hauptziel Rom erreicht. Am ersten Tag zeigte Reiseleiter Pater Julius Knichel den Petersdom. Besonders die wertvollen Innenausstattungen wie Mosaiken, Marmorverkleidungen, Werke berühmter Künstler und der geniale Baustil hinterließen bei den Primanern einen nachhaltigen Eindruck. Von der Kuppel aus hatten die Lahnsteiner einen herrlichen Ausblick über die Stadt.

In der neuen Audienzhalle neben der Peterskirche hielt der Papst eine Audienz in sechs Sprachen. Daran nahmen die Lahnsteiner teil. Eine außergewöhnliche Sehenswürdigkeit war die Kirche San Clemente, die aus dem 8. Jahrhundert stammt und viele Kunstschätze aufweist. Ihre Besonderheit besteht darin, daß sich unter der heutigen Kirche eine zweite Kirche aus dem 4. Jahrhundert und dar-

unter ein heidnischer Mitrastempel befinden. Durch Ausgrabungen hat man unter dem Mitrastempel ein Stockwerk, eines römischen Hauses entdeckt.

Bemerkenswert erschien auch der Besuch der Katakomben. Ein Führer zeigte die vielen Gräberreihen dieser historischen Stätte. In einer der vielen Krypten wurde von den Primanern ein Gottesdienst gefeiert. Um das Leben und Stadtbild einer römischen Stadt kennenzulernen wurde ein Tagesausflug nach Pompeji unternommen. Auf der Rückfahrt wurde ein noch tätiger Nebenvulkan des Vesuvus - Solfatara - besichtigt.

Besonders gefallen hat die „Villa d'Este“ in Tivoli mit den großartigen Wasserspielen. Bei der Besichtigung der vatikanischen Museen fielen die Wandfresken von Michelangelo in der Sixtinischen Kapelle auf.

Die größte Attraktion aber war doch der Flohmarkt mit den vielen Ständen. Hier gibt es praktisch alles zu kaufen. Zum Abschluß des zehntägigen Aufenthaltes warfen die Primaner Geldstücke in den Trevibrunnen.

Die Rückfahrt führte über Assisi. Ein Pater aus Koblenz zeigte die Kirche des hl. Franziskus. Schließlich brachte Pater Rolf Dehm die Reisegruppe glücklich wieder nach Lahnstein zurück.

- 5 -

DONNERSTAG, 20. JUNI

Unsere diesjährige Ferienfahrt der Oberstufe sollte nach Italien, besser gesagt nach Rom gehen. Nach vielen Vorbereitungen der letzten Monate kamen wir dem Tag der Abfahrt immer näher. Am Vorabend des 20. Juni wurden alle Koffer und Taschen in unserem Anhänger verstaut. Jeder mußte mit anpacken und so konnten wir vor Anbruch der Dunkelheit den Bus für den anderen Tag bereitstellen. Bei all dieser Hektik fanden wir dennoch Zeit am Abend ein kleines Bier zu trinken. Es herrschte eine gewisse Spannung, einige hatten ein prickelndes Gefühl in der Magengegend, jeder war wohl gespannt, ob diese Fahrt für ihn erfolgreich verlaufen würde.

Wir hatten uns vorgenommen am anderen Morgen gegen 5 Uhr aufzustehen; deshalb gingen wir auch frühzeitig zu Bett. - Endlich war es soweit. Um 5 Uhr wurden wir geweckt. Einige beobachteten schon früh am Morgen den Sonnenaufgang. Nach Abschluß letzter Vorbereitungen konnten etwa gegen 6 Uhr alle 19 Mann, einschließlich unserm P. Dehm, in unserem Bus Platz nehmen. Wir begannen die Romfahrt mit einem kurzem Gebet. Um 6,02 MEZ rollten die Räder. Wir konnten es noch nicht glauben; viele schliefen noch, die Stimmung war verkrampft, keiner wußte, was er sagen sollte. Aber dennoch sollte diese Gruppenfahrt zu einem einzigartigen Erlebnis für uns werden, an die wir bestimmt noch lange zurückdenken werden. Allmählich löste sich die Verkrampfung, einige wachten auf. Es entstand Gelächter und Gesang. Unsere Fahrt führte am Rhein entlang bis Rüdesheim und weiter in Richtung Frankfurt. Von dort aus machten wir uns auf die Autobahn, die uns nach München bringen sollte. Die Zeit verann und gegen 11 Uhr legten wir unsere erste Rast ein. Wir aßen die Brote, die wir uns am vorangegangenen Abend gemacht hatten. Nach kurzem Aufenthalt fuhren wir weiter in Richtung Würzburg und Nürnberg. Unser erstes Ziel an diesem Tag war das Konzentrationslager Dachau, 40 km von München entfernt. Das KZ Dachau war in der Nazizeit eines der größten Lager des damaligen Deutschlands. Tausende von Häftlingen waren hier eingekerkert, mißhandelt und zu Tode geprügelt worden. Es waren Menschen aus allen Gesellschaftsschichten: Priester, Juden, Asoziale u. v. a. All diese Menschen waren in dürftigen und engeräumigen Barracken unterge-

bracht. Sie wurden verbrannt oder gingen durch Folterungen und Quälereien zu Grunde. - Um 5 Uhr fuhren wir wieder weiter. Es ging durch die Großstadt München, mit ihren Hochhäusern, ihrem Olympiagelände und ihrem Fernsehturm.

Gegen Abend erreichten wir unser eigentliches Ziel des ersten Tages: "Raiten", ein kleiner Ort in Oberbayern, wenige Kilometer vom Chiemsee entfernt. Wir wurden von den Bekannten P. Dehms herzlich empfangen. Danach bauten wir die Zelte auf und aßen zu Abend. Anschließend hatte jeder seine Freizeit. Einige gingen nach Unterwössen und kosteten das bayerische Bier. Andere wollten neue Bekanntschaften schließen (in Bayern heißt so etwas einfach Fensterln). Und so kann man sagen, daß der erste Tag mit neuen Erlebnissen ausgefüllt war.

Klaus Baß

FREITAG, 21. JUNI

Einige von uns wurden an diesem Morgen von einer Kuh geweckt, die durch einen Zaun zu uns gekommen war. Beim Frühstück wurde dann beschlossen statt einer Chiemseefahrt den Gaigelstein zu besteigen. Nach dem Kaffee gefiel es dann ersteinmal die nahen Berge genauer unter die Lupe zu nehmen. Nach dem Mittagessen war es dann soweit: wir fuhren zum Gaigelstein, der in der Nähe der Grenzstadt Schlechtling liegt. Da es Rif nicht vertrug mit der Sesselbahn zu fahren, machte er es sich in der Talstation bequem. Auf der Bergstation angekommen knipste unser Che zuerst einmal ... zwei Gruppenbilder. Wer Lust und Liebe zu einer Wanderung zum Gipfel hatte, konnte diese machen. Wem das aber nicht lag, trank in einem Gasthof seinen Radler. Gegen 15 Uhr machten wir uns wieder auf zur Talfahrt. Auf der Rückfahrt nach Raiten besuchte Che noch einige gute Bekannte. Die meisten von uns holten bei dieser Gelegenheit das Mittagessen nach. Am Abend wurde es dann gemütlich. Die Bekannten unseres Chefs besuchten uns, und zusammen sangen wir dann einige Lieder. (Böse Zungen behaupten, daß Molli durch eines dieser Lieder 1. das Fensterln vergrault wurde und 2. daß er dadurch seinen neuen Spitznamen Beni bekam.)

Da wir am nächsten Tag schon sehr früh weiterfahren wollten, gingen wir gegen 23,30 Uhr in die Kojen.

Vol. Heinz G.

SAMSTAG, 22. JUNI

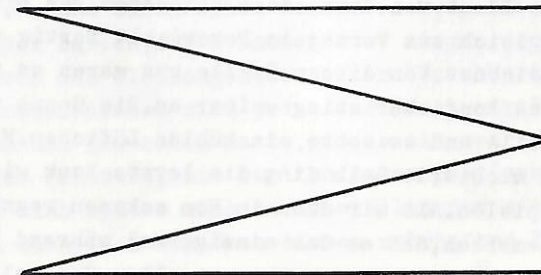
Heute war der Tag gekommen, an dem wir Abschied von Raiten nehmen mußten, was einigen sicherlich Kummer bereitete, da während der 2 Tage schon engere Freundschaften entstanden waren. Bei einem nächtlichen Ausflug nämlich hatte sich Jo eine Katze angelacht, die ihm auch nachts nicht von der Seite weichen wollte, und diese somit mit ihm verbrachte. Von einem anderen anderen er = zählt man, er habe bis in den frühen Morgen gefensterlt.

So fuhren wir dann nach schmerzhaftem Abschied los. Die Fahrt führte uns durch das landschaftlich schöne Österreich schnell nach Italien, wo die Zeit schneller zu gehen scheint, da wir unsere Uhren alle um eine Stunde vorstellen mußten.

Auf einer Autobahnraststätte machten wir von 14-16 Uhr eine ausgedehnte Pause, da die Suppe nicht kochen wollte, was nach Auskunft der Köche an dem zu starken Wind gelegen hat. Nach dem Motto "was lange währt, ist gut", bekamen wir doch noch ein ausgezeichnetes Essen.

Die weitere Fahrt ging nach Rioveggio zu unserem heutigen Zeltplatz, wo jeder auch die Gelegenheit hatte, das WM Spiel BRD - DDR zu schauen. Damit ging dieser Tag für uns zu Ende

Herman Becker



SONNTAG, 23. JUNI

Gegen 6 Uhr italienischer Zeit standen wir auf und waren gleichzeitig die ersten auf unserem Campingplatz. Wenn man bedenkt, daß es nach deutscher Zeit ja erst 5 Uhr war, so ist das für einige Langschläfer von uns, wie z.B. Sepp und Molli, eine beachtliche Leistung gewesen, über die man als Kenner nur staunen kann. Fast alle nützten noch einmal die Günstigkeit der Stunde und des Ortes aus, den Luxus eines deutschen Lokus' wahrzunehmen, der sich hier als Einzelgänger unter 10 befand. Auch wurde hier das erste mal auf der Fahrt geduscht. Man erledigte diese Dinge auch im Hinblick auf Rom, das wir am Abend erreichen sollen, weil wir die Bedingungen, die uns in unserem Quartier erwarteten, nicht kannten. Vom Campingplatz aus waren es nach vorsichtiger Schätzung von Elmar, unserem Beifahrer, noch etwa 300 km bis Rom. Da wir nur Autobahn fahren würden, würden wir es auf jeden Fall bis zum Abend schaffen. Die Sonne brannte uns an diesem Morgen ganz schön auf's Fell. Deswegen rieb sich jeder gründlich mit Sonnenöl ein. Piff tat das so oft und so gründlich, daß er nachher fettiger war, als eine eingelegte Sardine und wie eine Speckschwarte glänzte. Nachdem wir unseren allmorgendlichen Malli-Spezial = kaffee mit Brot und roter Jonny-Marmelade zu uns genommen hatten, konnten wir uns auf den Weg machen, nach dem Motto: "Alle Wege führen nach Rom". Kurz vor der Autobahn fuhren wir dann noch an einigen Radfahrern vorbei, die wohl den Anschluß an die Giro d'Italia verpaßt hatten und die Arthur mit einem kräftigen "avanti, avanti" zu ermuntern suchte. Waren wir am Vortage durch die Po-Ebene gekommen, so kamen wir heute in das Appenninengebirge. Hier durchfuhren wir einen Tunnel hinter dem anderen und überquerten dazwischen jeweils eine Brücke. Der größte Tunnel hatte eine Länge von über einem Kilometer. Das Mittagessen war im Vergleich zum Vortag in Rekordzeit fertig und schmeckte ausgezeichnet. Von dieser Stelle aus waren es noch 80 km bis Rom und das Romfieber stieg weiter an. Die Sonne verschwand mittlerweile und es wehte ein kühles Lüftchen. Mit Bräunen war also nichts; deshalb fing die letzte Bank wieder an Skat um Eis zu spielen. Als wir dann in Rom ankamen regnete es. Es ist aber zu bemerken, daß es das einzige Mal während unseres Romaufenthaltes war. Wir fuhren zuerst zum alten Generalat.

Der Verkehrslotse, Reiseleiter und Romkenner und nicht zuletzt Onkel von Zimmi, P. Julius Knichel erschien bald auf einen Anruf von Che. Er brachte uns sicher durch den Verkehr an der Peterskirche vorbei zum neuen Generalat. Nach einer Messe in der Hauskapelle folgte ein kleiner Imbiß. Unsere Fußballfans konnten dann auch noch sehen, wie Italien aus der WM ausschied. Unser Quartier am Termini erreichten wir trotz widriger Straßenverhältnisse noch vor Einbruch der Dunkelheit. Zum Leidwesen aller lag das Quartier im 5. Stock, wo wir von 4 Indern herzlich begrüßt wurden. Alle Koffer und die ganze Küche mußten hochgeschleppt werden, wobei wir unsere Kondition unter Beweis stellen konnten. Wir wurden auf 4 Zimmer verteilt mit zweimal 6, einmal 5 und einmal 2 Personen. Es lagen folgende Germanen zusammen: Hans-Dieter, Jo, Cläs, Wolli, Arthur, Iwan; Riff, Jonny, Sepp, Uwe, Robert, Franz-Josef; Molli, Zimmi, Roland, Malli, Fiff; Elmar und Che. Nachdem die nähere Gegend kurz ausgekundschaftet war, legten wir uns in die Federn.

Es ist noch zu bemerken, daß die Bärte unserer Männer durch den Regen in ihrem Wachstum gefördert wurden. Beim diesjährigen Bartwettbewerb konnte Uwe nur als Außenseiter starten. Man muß ihm aber zugestehen, daß gute Ansätze vorhanden sind.

Franz-Josef Becker

MONTAG, 24. JUNI

Nach dieser ersten Nacht im Bett seit Tagen, in der man nur ab und zu durch lautes Schnarchen und einige Kommentare von Sepp und Jonny gestört wurde, standen wir um 8,50 Uhr erfrischt und munter auf. Manche waren schon vorher wach, da diejenigen, die das seltene Glück hatten, zur Stadtseite zu liegen, jeden Morgen um 6,55 Uhr durch das Glockengeläute einer benachbarten Kirche geweckt wurden. Nachdem sich jeder aus den zweistöckigen Betten geschwungen und gewaschen hatte, gab es ein mehr oder minder kräftiges Frühstück mit italienischem Brot (sprich Kufladen) das, wie es sich später noch herausstellte, nur mit scharfen Messern zu schneiden war. Nach diesem nahrhaften Frühstück,

diesmal ohne Eier und Buko, konnten wir erste Erfahrungen mit den Fahrgewohnheiten der Italienern machen. Da wir in Rom nur mit Linienbussen zum Nulltarif von 50 Lire fahren, nützten uns die Ratschläge von P. Julius sehr viel, nämlich: bei einstöckigen Bussen hinten ein und vorne auszusteigen; bei zweistöckigen Bussen in der Mitte ein - und vorne und hinten auszusteigen. Im Ein- und Aussteigen mußte man Meisterschaften entwickeln, um nicht eingeklemmt zu werden, was Iwan schon am ersten Tag passierte. Wir fuhren zuerst mit der Linie 64 zum Petersplatz. Selbst an den Vormittagen war es in den Bussen enorm warm. Als wir P. Julius fragten, ob das Gedränge in den Bussen, man stand sich schon gegenseitig auf den Füßen, normal sei, gab er uns die niederschmetternde Antwort: "Nein in den Stoßzeiten ist es noch schlimmer". Wenn man die Busse um 4 oder um 5 Uhr gesehen hat, weiß man, was das Wort Stoßzeit bedeutet. Als wir nach einigen Fast-Unfällen, bei denen es wirklich nur um einige Zentimeter ging, glücklich am Petersdom angekommen waren, wurden wir sofort von Händlern angesprochen, die uns ihre Waren in allen ihnen geläufigen Sprachen anboten. Sie senkten ihre Preise nach einigem Handeln fast bis zur Hälfte. Nachdem wir die Händler abgeschüttelt hatten, begaben wir uns in den Petersdom. Der Dom, sicher eine der größten und schönsten Kirchen der Welt, ist 187 m lang und 114 m breit. Der Innenraum hat eine Fläche von 15160 qm und die Kuppel, eine flächentreue Nachbildung des Panteon ist innen 123 m hoch. Trotz dieser riesigen Ausmaße wirkt der Dom nicht überdrückend gigantisch, sondern alles steht im richtigen Verhältnis zueinander. Wir betrachteten den Petrusstuhl von Bernini und besuchten das Petrusgrab, das unter dem Hauptaltar liegt. Wir sahen uns noch einige schöne und wertvolle Mosaiken an und bestiegen dann die Kuppel. Der Blick von der Fassade des Domes gewährte eine wunderbare Aussicht über die Heilige Stadt. Wieder im Petersdom sahen wir noch die Pieta von Michelangelo, wo sich Uwe noch einige Ideen für die eigene Strich- und Linienführung holte. Am Ausgang des Domes befindet sich die hl. Pforte, die zu Beginn des hl. Jahres 1975 geöffnet wird. Nach diesem sehr eindrucksvollen Besuch gelangten wir gegen 2 Uhr italienischer Zeit zu unserem Quartier, wo es an den Toiletten einen Stau gab. Nachdem uns unsere Köche ein Mittag =

essen mit Schaschlik und Ananasstückchen gebrutzelt hatten, stochten wir unter Führung von P. Julius sofort wieder los. Zuerst besuchten wir die Kirche Ara caeli und begaben uns dann zur Piazza Venezia, wo das Nationalmonument Viktor Emanuels II. weithin sichtbar, steht. Unmittelbar daneben steht eine Statue von Castor und Pollux und der Wölfin an einer Treppe, die zum Kapitol führt. Dort ist auch das berühmte Standbild Marc Aurels, von dem man sagt, daß, wenn es sich wieder vergoldet, die Welt untergeht. Hinter dem Kapitol hat man einen wunderbaren Ausblick auf das Forum Romanum und die röm. Kurie. P. Julius erklärte uns alles sehr gut, und empfahl uns, das Forum Romanum privat zu besuchen. Schließlich fuhren wir per Tram nach Hause, wo wir zu Abend aßen. Die Gestaltung des Abends war jedem selbst überlassen. Ob man sich bei Nacht Rom ansehen oder in einer der unzähligen Bars Rotwein oder Aperitifs trinken oder Spaggetti und Pizza essen wollte, wozu sich die Bar neben dem Hauseingang, kurz „Zum Fleesaack“ genannt und die Bar gegenüber anboten oder ob man sich nach römischen „Kriemelchen“ umsah, konnte man sich selbst aussuchen. An dieser Stelle muß ich den Italienern ein Lob für billiges und gutes Essen und Trinken aussprechen. So gegen 12.00 Uhr warfen sich dann auch die letzten in ihre Kojen, weil wir am nächsten Tag früh aufstehen wollten.

Robert Becker



DIENSTAG, 25. JUNI

Eigentlich wollten wir schon am 24.6. die Kirche San Pietro in Vinculi besuchen, welche die Titularkirche des Kardinals Nikolaus von Kues war, aber nach der Besichtigung des Colloseums waren wir schon zu müde, und so zogen wir vor, sie am Dienstag zu besichtigen.

Ihren Namen hat die Kirche von den Ketten (Vinculi) des hl. Petrus mit denen er gefangengenommen wurde und die jetzt in einem goldenen Schrein über dem Altar aufbewahrt werden. In dieser Kirche befindet sich auch das Grab Julius II., das von Michelangelo errichtet wurde. Ursprünglich sollte dieses Grabmal viel größer und prächtiger werden, jedoch wurde die Arbeit mehrmals unterbrochen (Ausmalung der Sixtinischen Kapelle). Außerdem starb der Papst sehr früh. Die zentrale Figur dieses Grabmahls ist Moses, der gerade von Gott die Gesetzestafeln erhält und nun voll Zorn sieht, wie sich die Israeliten ein goldenes Kalb gegossen haben. Eine große Bereicherung erfährt die Kirche auch durch die zwar sehr einfache, aber ausdrucksstarke Plastik auf der Grabplatte des Nikolaus von Kues.

Von dort gingen wir in die Kirche San Clemente. Diese wurde im 8. Jh. errichtet und enthält ebenfalls einige schöne Kunststücke, unter anderem ein Mosaik in der Kuppel über dem Altar. Über eine Treppe gelangt man in eine zweite Kirche aus dem 4. Jh. und zu einem heidnischen Mitras-Tempel, in dem man eine schöne Statue des Halbgottes Mitras sehen kann, wie er gerade einen Stier tötet, das Zentralbild des Kultes. In der Kirche befinden sich noch zum Teil erhaltene Wandfresken von Heiligen und eine Menge röm. Särge. Über eine weitere Treppe steigt man dann noch einmal in die Tiefe und befindet sich nun im 1. Stock eines röm. Hauses. Der ursprüngliche Boden lag also vor 2000 Jahren rund 6 Meter tiefer als heute. Nach dieser Besichtigung hatten wir uns eine Erfrischung und eine kleine Pause redlich verdient, bevor wir dann die Basilika San Giovanni in Laterano besuchten. Vor der Kirche, die bis 1310 (Beginn der Gefangenschaft des Papstes in Avignon) die eigentliche Bischofskirche Roms war. Diese Kirche war die erste grandiose Kirche des Christentums, im 4. Jh. errichtet, seither aber mehrmals umgebaut. Zwei große Glockentürme überragen seitlich die Fassade, die im 16. Jh. von Galilei aus-

geführt wurde. Das Innere besitzt eine Länge von 130 m und ist in fünf Schiffe unterteilt. Zwischen den einzelnen Säulen stehen die Standbilder der Apostel, von Schülern Berninis geschaffen. San Giovanni ist eine der vier Hauptkirchen Roms und enthält als solche auch eine zugemauerte Tür, die nur im heiligen Jahr, also nächstes Jahr geöffnet wird.

Mittlerweile war es 14.00 Uhr, ermüdet fuhren wir mit dem Bus nach Hause, um uns dort mit Nudeln und Ravioli zu stärken. Der Rest des Tages stand dann jedem zur freien Verfügung.

Uwe Hoyer

MITTWOCH, 26. JUNI

Für heute war die Audienz beim Papst angesetzt. Nachdem wir in der Audienzhalle eine halbe Stunde gewartet hatten, zog er feierlich ein. Die französischen, englischen, spanischen, portugiesischen und deutschen Gruppen wurden vorgestellt. Wir leider nicht, da unsere Gruppe nicht groß genug war. Zum Abschluß spielte eine hawaiianische Tanzgruppe dem Papst etwas vor, wofür dieser zu ihnen ging, sich bedankte und ein Erinnerungsphoto anfertigen ließ. Vorher aber hatte der Dolmetscher des Papstes eine Ansprache vorgelesen und danach gab der Papst seinen Segen.

An diesem Tag war die Zahl der Audienzbesucher so groß, daß man sie in zwei Gruppen teilen mußte. Die Italiener wurden im Petersdom empfangen und die Ausländer in der neuen Audienzhalle. Nachmittags besuchten wir den Trevibrunnen, der auch heute noch eine praktische Funktion besitzt: "Man kann mit Magneten Geldstücke herausfischen, wenn man sich nicht erwischen läßt." Das Pantheon liegt nicht weit davon entfernt (erbaut im 2. Jahrh. von Agrippa). Es hat den besterhaltensten Kuppelbau der römischen Kaiserzeit, für mich auch den schönsten von der Form her. Letztes Ziel an diesem Tag war die Piazza Navona. Auf ihr steht ein Brunnen, der die vier Flüsse Amazonas, Nil, La Plata und Donau darstellt (erbaut von Bernini). Auf der Piazza Navona sind außerdem abends sehr viele Menschen und auch Künstler, von denen

man sich malen lassen kann.

Johanne Janu

P. JULIUS:

Die Fontana Trevi

Die Rombesucher pflegen am Trevibrunnen eine Münze in den Brunnen zu werfen, mit einem gewissen Zeremoniell: mit dem Rücken zum Brunnen gewandt, über die Schulter. Das verheißt glückliche Wiederkehr. Der tiefere Sinn liegt wohl darin: Wer zum erstenmal nach Rom kommt, sieht und erlebt so vieles, doch kann er nur wenig und das oft im flüchtigen Vorbeigehen aufnehmen. Sicher, in der Erinnerung lebt und wirkt es weiter und tiefer, und er sollte dann noch einmal nach Rom zurückkehren, am Besten allein oder mit einem Gleichgesinnten, er wird dann von neuem und reicher beschenkt und innerlich reifer werden an all dem Irdischen und Himmlischen, das diese ewige Stadt ihm bereit hält...

DONNERSTAG, 27. JUNI

Für heute hatten wir uns vorgenommen das Vatikanische Museum und die Sixtinische Kapelle zu besichtigen. Nur so begründete sich unser frühzeitiges Aufstehen. Wir waren kaum wach, da begann auch schon der erste Ärger. Wie sollte man sich waschen, wenn kein Wasser da war? Als die Römer die Stadt Rom bauten, hatten sie vergessen, eine Horde von 20 Germanen miteinzuplanen, die sich morgens waschen wollten. Und so kam es, daß die Wasserleitung in unserem Haus überlastet war. ~~W~~gemeinschaftlich wie wir sind, versuchte jeder mit 10-12 Tropfen auszukommen, damit das Wasser auch für alle ausreichte. Das Frühstück hatte es jedoch an sich, uns alle wieder zu versöhnen. Als wir nun alle mit uns und unserer Umwelt versöhnt waren, ging es los. Wir stiegen in die Linie 64 ein.

Dies ist leichter geschrieben als getan, denn die 64 war meistens hoffnungslos überfüllt, so daß man einen Anlauf von 3,68 m nehmen

loslaufen und dann, ähnlich einem Geschoß, in den Bus fliegen mußte. Das war für mich gar nicht so einfach, das fliegen. Als wir, auf diese Art und Weise, alle im Bus waren, legte dieser los. Nach einer abenteuerlichen Fahrt von ca 30 Minuten erreichten wir unser Ziel. Dort angekommen folgte die Bestandsaufnahme: Es war keiner verletzt, gottseidank! Nun gingen wir in das Vatikanische Museum und anschließend in die Sixtinische Kapelle. Diese wurde unter Sixtus IV erbaut und später von Michelangelo ausgemalt. Die Sixtinische Kapelle ist 40,5 mal 13,2 m groß. Es befinden sich viele berühmten Gemälde in ihr, wie zB Die Erschaffung des Menschen, die Sinnflut und Jeremias. Für den Nachmittag war kein offizielles Programm vorgesehen und so konnte jeder machen was er wollte. An diesem Nachmittag hatte die Bar von nebenan Hochbetrieb.

Wolfgang Geidinger

FREITAG, 28. JUNI

Für heute war die Fahrt nach Pompei geplant. Daher waren wir bereits um 5 Uhr, wenn auch nicht ganz zurechnungsfähig, an unserem Bus, wo uns der immer agile Pater Julius schon erwartete. Vorher hatte es noch "big trouble" gegeben wegen der Museumskarten und der Badesachen. Wie sich später herausstellte, hatte Che trotzdem die Badehose vergessen.

Dann aber rollten wir glücklich in Richtung Süden, musikalisch begleitet von grauenvollen Schnarchtönen und dem rythmischen "18,20...". Als wir dann trotz zahlreicher unterhaltender Verkehrsstauungen und vorbei an Monte Cassino endlich in Pompei ankamen, war Arthur wieder einmal etliche Eis los. Außerdem ließ sich Jonnys Frühstücksbrot trotz vieler Flüche und angsterregender Drohungen nicht wiederfinden.

Daß auch Pompeji nicht von geschäftstüchtigen Touristenausbeutern verschont ist, zeigte sich daran, daß ein Parpächter uns gleich auf einen Hotelparkplatz bugsierte. Motto: Nur für zahlungsfähige Gäste. Dort erfuhren wir auch sogleich, daß wir "nur" im Hotel etwas zu trinken brauchten, um hier kostenlos parken zu können. Als man dann im Hotel auch noch fragte, für wieviele Personen man Spagetti servieren solle, verließen wir fluchtartig diesen

"gastfreundlichen" Ort.

Dank unserer Museumskarten kamen wir umsonst in die 79 n. Chr. von den Lavamassen des Vesuvs verschüttete und heute größtenteils wieder freigelegte Stadt. Unter der kundigen Führung Pater Julius' durchstreiften wir die Ruinen und bestaunten die Zeugen einer hohen Kultur. Nachdem wir wieder einmal für das Gruppenbild Modell gestanden hatten, wozu uns Che vor bzw. auf einem alten Tempel postiert hatte, glaubten einige plötzlich an eine Fata Mogana, als zwischen den Trümmern der Stadt ein Kamerteam auftauchte, welches hier einen Film drehte.

Kurz darauf begegneten wir einer Touristengruppe, unter denen Pater Julius plötzlich einen seiner vielen Freunde und Bekannten, den deutschen Generalkonsul von Neapel mit Gattin erkannte. Durch diesen glücklichen Zufall wurde es uns später ermöglicht, den Solfatara bei Neapel zu besuchen. Mit ihm beendeten wir unsere Besichtigung Pompejis und kamen schließlich wieder am Bus an. Dort packten die glücklichen Besitzer, von, in ihrer Butter schwimmenden Broten diese aus und kauften sich noch eine Flasche Gurgelwasser, sprich Limonade, für 200 Lire dazu. Dann rollten wir hinter dem Auto des Konsuls Richtung Neapel. Dort angekommen, wurde unser Bus von allen Seiten wie das erste Auto angegafft. Schließlich erreichten wir Solfatara, einen bei Neapel liegenden, noch tätigen Vulkan. Nach einigen Anfangsschwierigkeiten tapsten wir dann hinter dem Führer in den Kraterkessel von 2 km Durchmesser hinein. Als der Führer an Hand eines aufgeschlagenen Steines bewies, daß der Boden unterhöhlt war, trat man schon bedeutend leichter auf. Im Gänsemarsch ging es nun vorbei an Totenkopfschildern, rauchenden, schlammauswerfenden und nach Schwefel stinkenden Löchern, sowie an kochendem Sand und heißen, saunaartigen Höhlen. Der routinierte Führer konnte jedoch nicht ganz den Eindruck verdrängen, daß es sich bei seiner Vorsichtigkeit etwas um Show handelte. Auf jeden Fall waren einige sichtlich erleichtert, Solfatara ("Hier ist die Hölle los") hinter sich zu lassen.

Am Bus fand man dann Arthur im Handel mit einem "Schmuggler". Er konnte die „echte“ goldene Uhr, Wert 500 DM bis auf 17 DM herabhandeln, hatte jedoch keine Kaufabsicht.

Nachdem uns der Konsul verlassen hatte, zog es uns verständlicher Weise nach diesem heißen Fleck zum Meer. Schließlich fanden wir auch einen Strand, wo sich alles in Erwartung auf eine Abkühlung in die Fluten stürzte. Hier zeigte sich dann auch, wer seine Badehose vergessen hatte. So sah man schließlich die Strandschönheit Che in der Badehose des Pater Julius herumlaufen, was die Schönheit sicher nicht erhöhte.

Als es dann endlich "Abfahren" hieß, hatten die Badenden bereits die Tortur des unvermeidlichen Gruppenfotos hinter sich. Salz und Sand entlockten auch mancher sonst zart beseiteten Kehle hier nicht wiederholbare Flüche. Nur ein striktes Verbot Ches konnte verhindern, daß wir mit dem halben Sandstrand im Bus und den Sitzlehnen voll Sonnenöl die Rückfahrt antraten. Als wir nach einer langen Rückfahrt noch eine Ehrenrunde um Rom gedreht hatten, nahmen wir die Einladung zum Abendessen im Generalat gerne von Pater Julius an und beendeten diesen anstrengenden Tag mit einem feuchtfröhlichen Abend.

Dicker Mallma

P. JULIUS:

Die Fahrt nach Pompeji

Unser Bus brachte uns von der Via Rivarone über die Via Aurelia zum Gran Raccordo Anulare, der rund 70 km langen Ringstraße um Rom zur Abzweigung nach der Autostrada del Sole nach Neapel. Bis vor Neapel ist die Autobahn fertiggestellt, doch bei Neapel ist eine kurze Strecke noch nicht ausgebaut, wir brauchten eine Stunde, im Schneckentempo, bis wir wieder Anschluß an die Autobahn fanden, die dann allerdings unmittelbar bei Pompeji eine Abzweigung hat.

Pompeji, eine antike Stadt bei Neapel südöstlich vom Vesuv, die alte Befestigungsmauer war 3 120 m lang und umschloß eine Fläche von 66 Hektar. Beim Ausbruch des Vesuvs, 79 n. Chr. wurde die Stadt wie die nahen Städte Stabiä und Herkulaneum verschüttet: aus dem Vesuv brachen gewaltige Wolken von Asche, Steinen und Schlacke hervor und begruben die Städte unter einer 6-7 m hohen Schicht von Auswurfsschlacke. Die meisten Einwohner flohen aus den einstürzenden Häusern, fanden aber auf der Flucht den Tod